

Schlatt TG / Benken: Von Dubai zum Pferdehof Tiefental

# Ein Hauch von 1001 Nacht

Zwei Besucher aus den Vereinigten Arabischen Emiraten haben Familie Möckli aus Schlatt eine Woche lang einen abenteuerreichen Alltag beschert. Und ihnen in Erinnerung gerufen, wie schön sie es doch haben.

EVA WANNER

Dass er zwei Kamel- statt zwei Pferdewirte beherbergen würde, damit hat Jakob Möckli nicht gerechnet. Wie kams? Durch «Jobtausch», eine Sendung, die das Schweizer Fernsehen (SRF) im Oktober ausstrahlen wird. Dieses Jahr sollten unter anderem zwei Berufsreiter aus der Schweiz für eine Woche den Platz mit zwei Berufskollegen aus einem anderen Land tauschen. Aus welchem, das wusste Jakob Möckli vom Pferdehof Tiefental nicht, als er für die Sendung angefragt wurde.

Er sagte trotzdem zu und erfuhr: Nach Dubai sollte es für seinen Sohn Simon und den Angestellten Jannik Brunner gehen, im Gegenzug kommen zwei arabische Berufsreiter auf den Schlatter Hof.

## Am Flughafen verhaftet

Ende April war es so weit. Jakob Möckli hatte ein 15-köpfiges Empfangskomitee zusammengestellt, das die Besucher aus den Vereinigten Arabischen Emiraten am Bahnhof Schlatt abholen sollte; darunter zwei Weinländer Buben, die Handörgeli spielten, ausserdem eine Kutsche, drei Pferde, Familie Möckli sowie Freunde in Trachten und natürlich das Kamerateam. Alles war bereit – bloss die Araber waren es nicht.

Wie sich herausstellte, hatten sie das Flugzeug in Dubai verpasst. Als sie dann auf Druck des SRF eine Flugbegleitung zur Seite gestellt bekamen, landeten sie zwar gesund auf Zürcher Boden, bloss hatten sie kein gültiges Visum. «Sie wurden in Gewahrsam genommen», so Möckli. Nach längerem Hin und Her mit der Botschaft und nachdem das Empfangskomitee schon zweimal am Bahnhof gewesen war und gute vier Stunden gewartet hatte, kamen die Besucher dann doch noch an. «Die Freude war auf beiden Seiten riesig – alles andere zählte in diesem Moment nicht mehr», sagt Jakob Möckli.

## Kamele? Pferde!

Die nächste Überraschung wartete aber nicht lange: Die beiden Araber sind noch nie auf einem Pferd gesessen. Sie stammen nicht aus dem Teil Dubais, den man aus Katalogen kennt, sondern aus bescheidenen bis ärmlichen Verhältnissen. Und sie arbeiten auf einem Hof mit 25 Kamelen, die «für touristische Touren, für Rennen und zur Zucht eingesetzt werden, ausserdem gemolken und teilweise gegessen werden», so Jakob Möckli. Einer der Besucher ist stellvertretender Betriebsleiter auf dem «Kamelhof», der andere ein Beduine, «der bei den Touristen für ein Flair von 1001 Nacht sorgt».

Eine fremde Kultur, die da auf das ländliche Schlatt prallte. Jakob Möckli war wohl am besten vorbereitet; der Landwirt, Agrokaufmann, Psychiatriepfleger und Berufsreiter war selbst einige Zeit als Streetworker in Nahost unterwegs. Was sie mit den Arabern alles erlebten, überraschte trotzdem auch ihn.

## Blumen auf Bäumen

Beispielsweise als sie fragten – via Dolmetscherin, sie sprachen kein Eng-



Pferde statt Kamele – das war für die Besucher aus Dubai ungewohnt aber wunderschön.

Bilder: zvg

lisch –, warum in der Schweiz denn Blumen auf den Bäumen blühen. Möckli vermuteten einen Übersetzungsfehler, bis sie merkten, dass die beiden Fremden über die blühenden Apfelbäume staunten.

Eine Anekdote erzählt Möckli besonders gerne: Der Abend, an dem es regnete. Die beiden Besucher waren todmüde, legten sich ins Bett – und waren kurze Zeit später schon wieder wach und standen mit gen Himmel gereckten Köpfen und Armen draussen im Regen. Sie erklärten den Möcklis, dass es bei ihnen kaum je regnet. Das Nass sei ein Segen, den man dankbar empfangen müsse – an Schlaf sei gar nicht zu denken! «Es war wunderschön, die beiden haben uns daran erinnert, wie gut es uns doch geht.»

## Stiefel statt Sandalen

Am dritten Tag wurden die Araber zum ersten Mal auf Pferde gesetzt. Das Schwierigste dabei sei gewesen, die Reitkleidung anzuziehen, so Jakob Möckli. Denn «Thawb», das traditionelle Gewand, wollten die beiden erst nicht ausziehen. Ebenso wenig ihre Sandalen durch Stiefel und Chaps ersetzen. Sie taten es dann aber doch – «und waren wahnsinnig stolz, als sie sich im Spiegel erblickten».

Die beiden durften sich zwei Pferde aussuchen – Sättel und Zaumzeug waren nicht nötig, Möckli wollte mit ihnen indianisch reiten. «Als es in den Trab ging, knieten sie plötzlich auf dem Rücken ihrer Pferde», erzählt Jakob Möckli. Er war erstaunt und bewunderte, wie sicher sie sich auf den ungewohnten Vierbeinern bewegten. Die Araber ihrerseits lobten, wie angenehm und sanft sich ein Pferd im Gegensatz zu einem Kamel reiten lasse.

Aller Bewunderung zum Trotz mussten sich die beiden Besucher das eine oder andere Mal überwinden, um das Programm durchzuziehen. Beispielsweise, als «Schwimmen mit Pferd» angesagt war. Das Problem: Sie konnten

nicht schwimmen; wieso sollten sie auch, in der Wüste.

## Internationale Folklore

Im «Drehbuch» von SRF, das Jakob Möckli mitgestaltet hat, stand auch der Besuch eines typisch schweizerischen Fests auf dem Programm. Umso besser, dass im nahe gelegenen Benken am 1. Mai der Tag der offenen Kellertüren gefeiert wurde. Im Winzerkeller von Theo und Manuela Strasser wurden die beiden Araber erst neugierig gemustert – Schweizer und Araber wussten nicht genau, wie miteinander umgehen.

Damit hatte Jakob Möckli gerechnet und den beiden Arabern deshalb im Vorfeld das Lied «Appenzellerland» beigebracht, allerdings mit dem Text «Schweizer Reiterland». Das sangen sie zu den Klängen der Cholfirstfäger. «Die Leute waren begeistert und klatschten so sehr, dass die beiden gleich noch einen arabischen Schwerttanz aufführten.»

Nach einer intensiven Woche – wo weit über 60 Filmstunden zusammenkamen – war der Abschied umso schwieriger. Die Möcklis überraschten die beiden Araber mit einem Privatkonzert der Cholfirstfäger, und die Kamel-Berufsreiter brauten für ihre Gastgeber traditionellen Kaffee über dem Feuer. Die zwei wollten gar nicht mehr gehen – «und wir wollten sie kaum mehr gehen lassen».

Jakob Möcklis Fazit von der Woche: «Wenn jemand die richtige Einstellung und das Herz am rechten Fleck hat, versteht man sich auch über Sprachbarrieren hinweg bestens.» Besonders, wenn beide Seiten natur- und tierverbunden seien.

Und was ist mit Simon Möckli und Jannik Brunner? Die beiden haben einiges erlebt, was sie so nicht erwartet hatten. Beispielsweise, dass sie auf 25 Kamele treffen würden ...



Oben: Die Besucher aus Nahost fühlten sich in der Schweiz sichtlich wohl. Unten: Die Gastgeber Bettina und Jakob Möckli.

Fortsetzung folgt!